

# Schuhe aus der Vergangenheit – Für Archäologen seltene Objekte der Begierde

Petra Eisenach

## **Schritt halten, Fuß fassen**

Zumeist schenken wir unseren Füßen kaum Beachtung. Vielleicht liegt es daran, dass sie so weit von unserem Kopf entfernt liegen. Doch sind es die Füße, die uns Menschen in Bewegung halten und uns überall hintragen. Mit angepasstem Schuhwerk sind unserer Bewegungsfreiheit keine Grenzen gesetzt, sodass weder Kälte noch Hitze, weder Dornen noch Steinchen unseren forschen Gang behindern. Wer dagegen barfuß das Haus oder die getrimmte Rasenfläche verlässt, schreit nicht mehr unbekümmert dahin. Vielmehr richten wir unseren Blick auf den Weg vor uns, um nicht unversehens Unannehmlichkeiten oder gar Verletzungen an unseren empfindlichen Füßen zu erleiden. Der beschuhte Fuß ermöglicht Mobilität nicht nur im eigentlichen, sondern auch im übertragenen Sinne. Hierzu bemerkt Umberto Eco „Eine Menschheit, die in Schuhen herumzulaufen gelernt hat, hat ihr Denken anders orientiert als sie es getan hätte, wenn sie barfuß geblieben wäre.“<sup>1</sup> Schuhe stehen daher auch für Fortschritt. Wir wollen Schritt halten, Fuß fassen und nicht hinterherhinken.

## **Ohne Luft haben Schuhe überlebt**

Aus der Zeit vor dem Mittelalter sind nur wenige Schuhe erhalten. Dies hat verschiedene Gründe: Zum einen bestanden die damaligen Schuhe aus Naturmaterialien, die sich zumeist im Laufe der Zeit zersetzten. Es sei denn, sie haben unter Luftabschluss, beständiger Trockenheit oder Frost überdauert. Nur in Mooren, Gewässern, Brunnen, Kloaken, im Salz, in der Wüste oder im Eis haben Archäologen überhaupt eine Chance, Schuhe zu finden. Diese Umgebungen konservieren pflanzliche und tierische Produkte. Zum anderen waren Material und Herstellung von Schuhen teuer. Daher wurden sie solange geflickt und ausgebessert, bis sie auseinanderfielen. Dann verwertete der Schuster die noch brauchbaren Reste, sodass durch diesen Kreislauf des Recyclings aus alten Tretern wieder neue Schuhe wurden.

## **Von Pflanzenfasern und Tierhäuten zum Schuh**

Die für die Schuhherstellung verwendeten Rohstoffe unterschieden sich nach Region und den zur Verfügung stehenden Materialien. Während beispielsweise am Bodensee die Schuhe der Jung-

steinzeit (ca. 5500–2100 v. Chr.) aus Rindenbast bestanden, fertigte man zur gleichen Zeit in Spanien *Flip-Flops* aus Espartogras, das auf den Hochflächen im westlichen Mittelmeerraum beheimatet ist. Aus dem Alten Ägypten wiederum sind Sandalen überliefert (1250 v. Chr.), die aus Palmblättern geflochten waren. Stets war aber Leder das gängigste Rohmaterial. Es hat sich bis heute bewährt, weil es den Fuß sehr gut vor Verletzungen und Witterungseinflüssen schützt. Dazu ist es atmungsaktiv und einfach zu verarbeiten. Damit aus der Tierhaut Leder wird, muss sie gegerbt werden. Bei der Gerbung verändern sich die chemischen Eigenschaften des Naturprodukts. Statt zu verfaulen, wird es haltbar. Die Menschen der Jungsteinzeit konservierten Leder, indem sie es mit Fetten einrieben oder Rauch aussetzten. Das Gerben mit pflanzlichen Rohstoffen ist seit der Bronzezeit (ca. 2100–750 v. Chr.) bekannt. Griechen und Römer gerbten kostbare Leder mit Alaunsalzen, weil bei diesem Vorgang das Leder seine ursprüngliche Farbe behielt. Eine von zeitgenössischen Schriftstellern erwähnte zusätzliche Färbung bleibt leider selbst bei optimalen Fundumständen auf der Strecke. Durch die Lagerung im Boden und den dabei einsetzenden Entgerbungsprozessen verloren die Schuhe ihre ursprüngliche Kolorierung und wurden dunkelbraun oder schwarz. Wie aufwendig ein Schuh gestaltet und verziert war, hing davon ab, ob er in Heimarbeit oder vom Schuster angefertigt wurde, vom gesellschaftlichen Rang des Trägers und natürlich vom Einsatzbereich der Fußbekleidung. Zeitgenössische Beschreibungen und bildliche Darstellungen sowie Schmuck und Gefäße in Schuhform belegen eine Fülle an verschiedenartigen Schuhen durch die Zeiten. Von der Vielfalt der damals getragenen Schuhe ist jedoch nur einen Bruchteil überliefert!

Abb. 1  
Mittelsteinzeitliches Felsbild  
aus der Gasulla-Schlucht,  
Spanien



### Erster Schutz für Füße der Steinzeitmenschen

Veränderungen am Fußskelett früher Menschen, die vor ungefähr 40000 Jahren in China lebten, führen Anthropologen auf einen Fußschutz zurück. Durch diesen wurden die Zehen insbesondere bei der Abrollbewegung des Gehens und Laufens weniger stark beansprucht. Im Vergleich zu Barfußläufern nahmen deshalb Dichte und Größe der Knochen ab. In Europa sind die bisher ältesten Nachweise für diese anatomische Veränderung rund 26000 Jahre alt<sup>2</sup>. Warum gingen manche Personen nicht mehr permanent barfuß? Vorstellbar wäre einerseits, dass durch Unfälle am Fuß Versehnte über lange Zeiträume, wenn nicht gar ihr Leben lang, Bandagen anlegten, um ihre Extremitäten zu stabilisieren. Andererseits erscheint es nur logisch, seine Füße vor dornigem Gestrüpp, steinigem Boden, Kälte, Hitze, Gifttieren und diversen anderen Widrigkeiten schützen zu wollen. Wie dieser Fußschutz ausgesehen hat, wissen wir leider nicht. Auch unklar bleibt, ob die damaligen Menschen ihre Füße lediglich mit Lederstreifen umwickelten, oder ob sie wirklich schon Schuhe im eigentlichen Sinne kannten.

Einen ersten Eindruck vom Schuhwerk der Jäger und Sammler geben südeuropäische Felsmalereien aus der Mittelsteinzeit (ca. 10 000 – 5500 v. Chr.). Mit Pfeil und Bogen bewaffnete Jäger verfolgen im gestreckten Galopp davon stiebendes Wild [Abb. 1]. Deutlich hervorstechende breite Waden sowie Verdickungen unterhalb der Knie erwecken beim Betrachter den Eindruck, dass die dargestellten Personen geschnürte Stiefel bzw. Stulpenstiefel tragen. Diese mutmaßlichen Stiefeldarstellungen bleiben nicht über jeden Zweifel erhaben. Es ist durchaus möglich, dass die Jäger ihre Beine lediglich mit Federn oder Bändern schmückten und über eine gut trainierte Wadenmuskulatur verfügten. Aber mit Stiefeln auf die Jagd zu gehen erscheint mehr als plausibel. Denn sie schützten den Jäger nicht nur vor Gefahren, die direkt auf dem Boden lauern, sondern auch vor hartem Buschwerk in Knöchel- und Wadenhöhe. Folglich konnte der Mensch dank Stiefeln das Wild ungehindert verfolgen und sicherte so die Lebensgrundlage seiner Sippe.

Die ältesten in Europa erhaltenen Schuhe sind ungefähr 5300 Jahre alt und gehörten dem Mann vom Hauslabjoch, bekannt als „Ötzi“. Er erlitt seine tödlichen Verletzungen beim Überqueren des Alpenkamms auf über 3000 m Höhe. Er trug einen raffiniert konstruierten Schuh Größe 37/38<sup>3</sup> aus drei Isolierschichten<sup>4</sup>. Die Sohle bestand aus Bärenleder, dessen Fellseite nach innen gewendet war. Den Schaft bildete, nach neuesten Erkenntnissen, ein mit Rindsleder überzogenes Geflecht aus Lindenbastschnüren. Zwischen Innen- und Außenschuh sorgte eine Heupolsterung dafür, dass Ötzi warme Füße hatte und sich keine Blasen lief. In Nachbauten dieser prähistorischen Schuhe fanden mehrfach Alpenwanderungen statt. Testpersonen waren zum einen Mitglieder der Filmfamilien der Reihe „Steinzeit – Das Experiment“<sup>5</sup>, die in „steinzeitlichen“ Verhältnissen lebten, sowie zum anderen Forscher um den tschechischen Schuhwissenschaftler Petr Hlaváček. Die Erfahrungen überraschten: Trotz ihres klobigen Äußeren sind die Schuhe sehr bequem. Sie schützen die Füße vor Hitze, Kälte und einem harten Untergrund. Entgegen der Vermutung, dass die glatte Außensohle für hochalpine Verhältnisse in Eis und Schnee unzweckmäßig sei, zeigte sich im Experiment, dass die Schuhe sehr wohl zum Überqueren der Alpen geeignet waren: Die Wärmedämmeigenschaften sind hervorragend und übertreffen sogar modernes Schuhwerk; auch die Haltbarkeit ist zufriedenstellend. Die Schuhe sind atmungsaktiv, aber leider nicht wasserdicht.

### Von Bastlatschen zu den Klassikern Opanken

Nicht viel jünger als die Stiefel Ötzi sind Sandalen aus den Siedlungen bei Sipplingen und Allensbach am Bodensee<sup>6</sup>. Dort sowie an den Ufern anderer größerer Seen ließen sich Ackerbauern und Viehzüchter nieder und lebten vom Fischfang. Zu den im Wasser konservierten Hinterlassenschaften der Bewohner gehörten auch Schuhe aus Lindenbast [Abb. 2]. Für deren Herstellung schälte man die Rinde mit dem Bast vom Stamm und legte sie ins Wasser. Nach mehreren Wochen konnte der feinfaserige Bast gespült und anschließend getrocknet werden. Danach war er für die Verarbeitung bereit. Die Schuhe bestanden aus mehreren miteinander verflochtenen Baststreifen, die mittels Schnüren auf dem Fußspann befestigt wurden.

Abb. 2  
Jungsteinzeitliche  
Lindenbastsandale und  
ihr Nachbau aus einer  
Feuchtbodensiedlung bei  
Sipplingen am Bodensee

